

Sonntag Erntedank

4. Oktober 2020 – Philippsburg

Evangelium: Markus 8, 1-9

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.

Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?

Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr?

Sie sprachen: Sieben.

Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.

Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen.

Und sie aßen und wurden satt.

Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Ansprache

Erntegaben bringen wir an diesem Tag in die Kirche und vor den Altar. Das ist nicht nur unsere, das ist uralte Tradition. Auch in der Bibel lesen wir, wie im alten Israel der Zehnte in den Tempel gebracht wurde, und die Erstlingsfrüchte – also die ersten

Erntegaben. Das ist zum einen der Dank dafür, daß es uns gut geht und wir zu essen haben. Es ist aber eben auch vor Gott gebracht, Dank an Gott, in den Tempel, an den Altar, bei uns in die Kirche. Vor Gott ist auch für Gott. Er soll etwas davon haben, ihm soll es gut tun. Hört sich magisch an – vielleicht Gott etwas zu essen zu geben. Ich sage: es ist menschlich gedacht. Und menschlich heißt es: wenn es ihm gut geht, dann kann er auch gut und gerne etwas uns zugute tun, wird er es vielleicht auch tun.

In dieser Weise ist mir das Evangelium vor Augen, das wir eben gehört haben: Jesus ganz menschlich. Er sieht die Menschen vor sich und rechnet sich aus, daß sie doch Hunger haben müssen, nach drei Tagen mit ihm in der Wüste. Und auch Hunger, wenn sie danach einen langen Weg nach Hause haben. Sie mögen gute Worte und gute Gemeinschaft bekommen haben, aber zu essen braucht es auch, der Leib will auch versorgt sein. Und es jammerte ihn, den Jesus – so heißt es. Er zeigt ganz menschlich Regung und Emotion. Und sucht Rat. Wie kann abgeholfen werden?

Es gibt einen Weg, einen Lösungsweg, der versucht werden kann. Wir geben, was wir haben, in Jesu Hände. Sieben Brote haben die Jünger – und geben sie Jesus in die Hand. Sie bringen es zu Jesus und legen es dort nieder. So sehe ich die Szene vor mir. Ein Erntedank. Sieben Brote, die die gesamte Woche symbolisieren, Ernte des Lebens. Brot, das Grundnahrungsmittel; so auch die Fische, dort etwas üblicher als bei uns. Und das Wunder geschieht durch diesen Akt: was die Jünger haben, geben sie Jesus in die Hand. Er hatte ja danach gefragt. Jesus nimmt es in die Hand und läßt den Erntedanktag praktisch werden: er dankt. Er hebt es hoch zu Gott und dankt. Es ist für Gott. Ausdrücklich so, wie wir es immer beim Abendmahl erinnern. Jesus nahm das

Brot, dankte, brach's und gab es den Jüngern. Es sind unsere Gaben ganz menschlich, die wir Jesus in die Hand geben. Auch im Abendmahl heißt es manchmal in der Liturgie: Aus (all) diesen Gaben (hier) sondern wir aus dieses Brot. Jesus/Gott in die Hand gegeben – und dann geschieht das Wunder: alle werden satt. Keiner muß mehr Hunger leiden, weil keiner nur fragt: wieviel habe ich (noch)? Reicht es für mich? Kann ich überleben? Nein, da ist eben nichts. Da ist nach unseren üblichen Maßstäben zu wenig. Aber gegeben, abgegeben und zwar Jesus in die Hand gegeben – das wirkt das Wunder. Es ist genug für alle da. Weil Jesus fragte: Wieviel habt ihr? Was kommt zusammen, wenn wir teilen? Und weil Jesus wußte, es ist für Gott und kommt von Gott. Der Dank geht dort hin, und alles Leben, auch das neue Leben kommt von dort.

Geben wir es Jesus in die Hand. Das sehe ich auch bei all den Dingen der ganzen Corona-Pandemie jetzt. Was haben wir? Was haben wir noch, da uns vieles andere fehlt? So viele Beschränkungen und Einschränkungen, so viel, was wir nicht dürfen. Und manchmal nur wenig, was uns bleibt. Ob das gut und genug ist fürs Leben? Geben wir es einmal Jesus in die Hand: die nur kleine Gruppe zur Feier oder zur Sitzung, die nur eingeschränkte Ver-pflegung, die nur wenigen Zuschauer beim Konzert, der ganz andere, gar nicht kirchliche Saal an Weihnachten. Geben wir es Jesus in die Hand. Und vertrauen wir es ihm an. Einmal ist das Wunder geschehen. Alle wurden satt von den sieben Broten und einigen Fischen, die ihm zu Füßen lagen. Vielleicht geschieht auch wieder das Wunder, daß wir satt werden und genug bekommen zum Leben. Und einmal ist da auch das Wunder geschehen, daß das Leben neu wurde und auferstand, als er selbst sein ganzes Leben gab, es Gott zu Füßen

legte. Gott wirkt das Wunder – die Gaben sind für ihn, in seine Hand gegeben – es ist Erntedank.

Amen.

Fürbittengebet

Du, unser Vater im Himmel,
der Du den heiligen Namen hast, in dem wir Heil finden,
Dein Reich komme, daß wir in Frieden und Gerechtigkeit leben
können, daß die Völker in Berg Karabach nicht im Krieg versinken,
und die Großen ihrer Verantwortung gewahr werden und für die
Menschen entscheiden.

So geschehe Dein Wille, der uns zum Leben führen will und darin
den Nächsten nicht vergisst.

Gib uns und aller Welt das täglich Brot:
denen, die hungern in den Dürregebieten,
den Familien und allen, die auf der Flucht sind und keinen Bissen
Brot für den nächsten Tag haben,
den Familien in unserem Land, die oft nicht ausreichend gutes
Essen kaufen können,
und allen, die über Geist und Arbeit das Leibliche vergessen und
darin verkümmern:

laß uns alle unsere Dinge in Deine Hände geben,
auf daß wir das Wunder und die Güte des täglich Brot erleben.

Vergib uns auch alle Schuld, die lastet und drückt, daß wir
bekennen können und befreit einen neuen Weg finde
daß wir auch vergeben können unsern Schuldigern, allen, für die
auch wir Verantwortung tragen,
hier bei uns und weltweit.

Und führe uns an Deiner Hand,
daß wir nicht in Versuchungen geraten

nach immer mehr und Geld,
nach nur dem eigenen und dem besseren Essen,
nach der Bequemlichkeit und der eigenen Sicherheit.

Erlöse uns, wo der Feind bedrängt,
wo böse Rede und Hate Speech uns in den Bann ziehen,
wo Menschen nicht mehr menschlich geachtet werden,
Flüchtlinge nur Zahlen sind
und Arbeitskräfte nur Waren.

Erlöse uns und diese ganze Welt durch das Wunder Deiner
Heilung.

Hilf, daß wir uns ganz dir in die Hand geben können.

Amen.